

Predigt am 15.02.2009 (6. Sonntag Lj.B) - Mk 1,40-45 (12./13.02.2000)

I. "Tue Gutes und sprich darüber!" - Nach diesem probaten Motto handeln immer mehr Organisationen und Institutionen. Man will bekannt werden mit dem, was man an Gutem bewirkt, wofür man sich einsetzt, was man auf seine Fahnen geschrieben hat. Gott sei Dank erfahren wir immer wieder von Lebensrettern und anderen Wohltätern. Warum soll die Öffentlichkeit nicht auch einmal gute Nachrichten bekommen, wo sie doch Tag für Tag von negativen Schlagzeilen, Skandalen und Schreckensmeldungen überrollt wird? Kein Wunder, dass viele nur noch diese Seite der gesellschaftlichen Wirklichkeit zur Kenntnis nehmen und zu dem Trugschluss kommen, es gäbe nur noch Schlechtes und Gemeines unter den Menschen.

Da hilft es wenig, um den journalistischen Grundsatz zu wissen: "*Bad news are good news*" - Nur schlechte Nachrichten sind gute, d.h. interessante, medienwirksame - Auflagen und Einschaltquoten steigernde - Nachrichten! Die Gefahr ist groß, dass nur das Böse, das Negative Beachtung findet, dass nur noch schlimme Schlagzeilen die Aufmerksamkeit wecken, und die guten Taten, das Nachahmenswerte unbeachtet auf der Strecke bleibt. Damit aber verschiebt sich auf die Dauer unser inneres Koordinatensystem und unsere Wahrnehmung, und es sinkt die Bereitschaft der Bürger, sich und anderen noch etwas Gutes zuzutrauen.

Es spricht also einiges dafür - übrigens auch was die Kirche und ihren alltäglichen Einsatz für die Menschen betrifft - den Ratschlag zu befolgen: "*Tue Gutes und sprich darüber!*". Es soll nicht verborgen bleiben, vielmehr bekannt werden, wie viel bewundernswertes selbstloses - ehrenamtliches, aber auch professionelles - humanitäres Engagement es in unserer Gesellschaft und in unserer Welt gibt - ob es sich um den sozialen Bereich, um den Einsatz für den Schutz der Umwelt oder um das Eintreten für die Menschenrechte handelt. Gerade Kinder und junge Menschen müssen durch gute Beispiele ermutigt werden, sich einzusetzen für eine bessere Welt, oder - anders gesagt - davor bewahrt werden, nur an sich zu denken, weil man angeblich sowieso nichts machen, nichts ändern, nichts zum Besseren verändern kann. "*Tue Gutes und sprich darüber!*" Dieser medienwirksame Ratschlag hat also einiges für sich!

II. Merkwürdig, dass Jesus von solchen Werbemaßnahmen gar nichts zu halten scheint?! Einmal mehr verbietet er dem Geheilten im heutigen Evangelium, anderen von seiner wunderbaren Heilung zu berichten und damit auf ihn aufmerksam zu machen? Jesus muss doch daran interessiert sein, dass bekannt wird, wer er ist und mit welcher Vollmacht ihn Gott zu den Menschen gesandt hat. Nun aber heißt es: "*Jesus schickte ihn weg und schärfe ihm ein: Erzähl niemand etwas davon...!*"

Nun könnte man auf den hinterhältigen Gedanken kommen, dass Jesus die Verbreitung dieser Aussätzigen-Heilung dadurch beschleunigen wollte, dass er sie mit einem Schweigegebot verband - etwa nach dem perfiden Motto: "*Wenn etwas bekannt werden soll, muss man die Bekanntgabe nur verbieten!*" Das aber ist bei Jesus geradezu abwegig und widerspricht der Lauterkeit seiner Absichten! Dass es dann tatsächlich so kommt und es heißt: "*Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war...*", das geht auf das Konto des Geheilten, der freilich gar nicht anders konnte, als "*die ganze Geschichte zu verbreiten, so dass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte.*"

Hier haben wir einen ersten Hinweis auf ein mögliches Motiv für seine Schweigegebot: "...so dass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte." Das heißt doch so viel wie: Es war Jesus lästig, bewundert und von Neugierigen bedrängt zu werden. "*Er wollte keine Bewunderer, sondern Nachfolger*", wie **Sören Kierkegaard** mit Recht bemerkt hat. Jesus wollte nicht die Sensationslust der Menschen befriedigen. Er fürchtete ganz offensichtlich die falschen Erwartungen der Menschen: dass sie ihn womöglich "nur" noch wegen seiner Wunderkräfte aufsuchen, jedoch seine Reich-Gottes-Botschaft, die er ja damit bekräftigen wollte, außer Acht lassen. Man denkt

unwillkürlich an die Reaktion der Menge nach der wunderbaren Brotvermehrung, wo es heißt, dass sie ihn "*mit Gewalt zu ihrem König machen*" wollten (Joh 6,15) und er sich deshalb vor ihnen verbarg. Er wollte nicht missverstanden und für den großen "Zampano" gehalten werden, der alle Wünsche erfüllen und alle Probleme mühelos beseitigen kann. **Was er tat, tat er, um ein Zeichen zu setzen.** Deshalb heißen die "*Wunder*" im Johannes-Evangelium "*Zeichen*", - Zeichen, die zeigen, was Gott mit seiner Welt vorhat, Leuchtzeichen, die erhellen, wie es einmal sein wird, wenn Gottes Macht allen lebensfeindlichen Mächten endgültig den Garaus gemacht hat. Dass Jesus den Aussätzigen geheilt hat, wäre dann ein Zeichen dafür, dass Gott und Glaube und Religion nicht länger dafür herhalten dürfen, Menschen aufgrund ihrer Krankheit oder Behinderung auszugrenzen und dem sozialen Tod auszuliefern. Dieses tiefer liegende Motiv seiner Heilungstat droht in der Tat verloren zu gehen, wenn sie zu Propagandazwecken verbreitet wird.

III. Mag sein, dass Jesus die Eigendynamik einer solch wunderbaren Genesung unterschätzt hat. Es konnte ja allein vom Augenschein her nicht verborgen bleiben, dass dieser Mann von seiner ihn so sehr entstellenden Krankheit befreit worden ist. Und - wie gesagt - es ist dem Geheilten auch nicht zu verdenken, dass er froh und dankbar von dem Mann erzählen musste, der so wunderbar an ihm gehandelt hat. So könnte man zunächst, als naheliegenden Beweggrund für das Verbot Jesu, seine natürliche Bescheidenheit vermuten. An keiner Stelle im Evangelium geht es Jesus um sich selbst. Diese Probe hat er bereits in der Wüste bestanden, als der Versucher ihn gerade damit lockte, sich in Szene zu setzen. Und so will er sich auch nicht populistisch - wie man heute sagt - als Gegner des religiösen Establishments aufspielen. Er achtet - trotz aller unverhohlten Kritik - die religiösen Autoritäten seines Volkes. Denn den Priestern soll der Geheilte durchaus berichten, ja sich von ihnen die Heilung bestätigen lassen. Und er fügt hinzu: "*Das soll für sie der Beweis meiner Gesetzestreue sein.*"

Hier kommen wir einem anderen möglichen Motiv für Jesu Propagandaverbot auf die Spur. Der Mann aus Nazareth, aufgewachsen als frommer Jude, von Maria und Josef zur Beachtung der religiösen Vorschriften seines Volkes angehalten, er möchte keinesfalls einen Konflikt mit der Tempelinstitution vom Zaun brechen. Sein Leben als Wanderprediger und Wunderheiler soll keinen Anstoß bei denen erregen, die für die rechtmäßige Ausübung der Religion Israels zuständig sind. Jesus ist nicht gekommen, um das Judentum abzuschaffen, sondern um es zu erneuern! (Wenn das die Christenheit doch immer beachtet hätte!) Deshalb trägt der dem Geheilten auf, sich von den Priestern die Befreiung vom Aussatz und damit die Befreiung von der Kultunfähigkeit (Unreinheit) bestätigen zu lassen und als rituellen Dank, das obligatorische Reinigungssopfer, darzubringen. Niemand soll Jesus nachsagen können, dass er die mosaischen Gesetze unterlaufen will.

Der Respekt, den Jesus den religiösen Institutionen seines eigenen Volkes erweist, hat nichts mit Indifferenz zu tun. Unverkürzt verkündet er seine neue Gottesbotschaft, aber ohne den Dünkel der Überlegenheit und Besserwisserei. Nur mit Geduld und Behutsamkeit hat christliche Mission einen Sinn und ist sie im Sinne Jesu, der sich selbst größte Zurückhaltung auferlegt hat. Deshalb will er nicht, dass falsche Propaganda für ihn gemacht wird, so als wäre er nur darauf aus, alles auf den Kopf zu stellen oder gar außer Kraft zu setzen, was es im Glauben seiner Väter an rituellen Anweisungen und Reinheitsvorschriften gibt.

IV: Langer Rede kurzer Sinn: "*Tue Gutes und rede darüber!*" - Jesus war mit guten Gründen anderer Meinung! Ihm war die Diskretion wichtiger, weil er Missverständnisse und Wundersucht fürchtete. Letztlich werden wir nie ganz dahinterkommen, was es mit dem (für das Markus-Evangelium so typischen) sog. Messiasgeheimnis auf sich hat. So nennen die Exegeten das Schweige-Gebot oder Rede-Verbot Jesu, das er immer wieder denen auferlegt, die er geheilt hat, oder wenn er sogar seinen Jüngern nach seiner Verklärung auf dem Berg Tabor untersagt, "*irgend jemand zu erzählen, was sie gesehen hatten*" (Mk 9,9) Ein ganzes Bündel von Motiven - so haben wir gesehen - kommt dafür in Frage.

Ich denke: Letztlich wollte Jesus in kein Schema gepresst werden. Er wollte überzeugen und nicht überrumpeln! Er wollte nicht sich selbst in den Mittelpunkt rücken, sondern hinter der Botschaft zurücktreten, die zu verkünden und zu beglaubigen er in diese Welt gekommen ist. **Gott sollte neu zur Sprache gebracht werden**, so neu, dass die Menschen sich vor ihm nicht mehr fürchten müssen, sondern an seine bedingungslose Liebe glauben, ihr ganzes Vertrauen auf den setzen können, der als "Heiland" in seinem Namen gekommen ist.

J. Mohr. St. Raphael HD

...Ihre Meinung dazu ?